

nanzdeputation der zweiten Kammer des sächsischen Landtages hat ihre Arbeiten beendet und die Vorlagen der Regierung im Großen und Ganzen genehmigt, jedoch nicht ohne im Einzelnen erhebliche Abstriche vorgenommen zu haben, deren Genehmigung von der Kammer zu erwarten ist und die den Steuerzahlern des Landes zu Gute kommen werden. In der gestrigen Sitzung der Deputation ist dem Dekret, betreffend die Errichtung eines Staatsgymnasiums in Leipzig, zugestimmt, die dafür ausgeworfene Summe aber wesentlich erhöht worden.

Leipzig, 17. November (15. Ziehstg.) Bei der heute stattgehabten Ziehung der 5. Classe königl. sächs. Landeslotterie fielen folgende Gewinne auf beigesetzte Nummern: **50,000** Mark auf Nr. 13678. **30,000** Mark auf Nr. 85371. **15,000** Mark auf Nr. 58931. **3000** Mark auf Nr. 973 6531 12508 14416 14387 20188 23667 27918 44316 46036 54016 62792 72835 81121 83106 83094 85731 90351 91423 93190. **1000** Mark auf Nr. 431 283 3987 4118 8442 12893 12629 16041 29489 29748 31187 33999 33452 35037 43399 46208 49573 49728 52941 57192 58868 58338 66323 67001 70266 72594 73761 74033 77896 78812 81273 82288 83829 85331 91164 94177 99020. **500** Mark auf Nr. 7182 8627 9092 14766 15378 17875 24485 29642 31255 33184 39364 44736 45359 46673 47385 48767 47759 52556 55321 56513 57316 59713 60040 61530 63127 65449 66237 69864 71938 71509 76627 76231 82471 83775 85029 85031 88626 89238 96490.

— 18. November (16. Ziehstg.) **100,000** Mark auf Nr. 34052. **30,000** Mark auf Nr. 30310. **5000** Mark auf Nr. 4648 57749 70063 71638 80989. **3000** Mark auf Nr. 1311 3251 4394 5160 7366 9683 20798 22508 24119 25998 27101 30142 31130 34391 34572 35463 35433 57319 58029 58882 60476 61473 62458 80583 81670 92241 98820. **1000** Mark auf Nr. 2498 4479 12930 15334 15320 15641 24026 24691 30780 42523 43023 46854 46384 53754 55995 59244 61793 64275 66605 69415 79803 87922 89905 90295 93399 94394. **500** Mark auf Nr. 2784 3716 4913 7770 9664 14290 23906 25907 27026 28780 30381 31731 31808 32386 34301 34090 35641 36405 38878 38117 41745 41437 41807 57902 58209 70970 73173 74920 77547 77188 78305 82333 82064 83046 86636 87199 90052 90650 91567 91309 94749 99010 99095.

Leipzig, 17. November. Gestern wurde hier in der Tonhalle eine Studentenpaukerei abgefacht. Es wurde ein Student angetroffen, welcher aus einer nicht unbedeutenden Wunde hinter dem rechten Ohre stark blutete. Außerdem fand man in allen möglichen Winkeln des Hauses versteckt eine große Anzahl Studenten, auch einen fremden Lehrer und einen Kaufmann, welche sich das Schauspiel eines Duells verschafft hatten.

— Aus Chemnitz schreibt man der „Dr. Ztg.“: Wie anderwärts, so hat auch hier eine gewisse Agitation gegen die Juden begonnen. Ein in der Nähe von Chemnitz wohnender Buchhändler scheint es sich zur besonderen Aufgabe gemacht zu haben, den „Talmudjuden“ von Rohland hier unter die Leute zu bringen. Ich habe Manche, denen ich ein Urtheil über eine Tendenzschrift der Art zugetraut hätte, verwundert ausrufen hören, daß sie erst aus diesem Werke erfahren hätten, wie verderblich doch eigentlich das Judenthum sei.

Grimschau. In der hiesigen Turnhalle stürzte am Sonntag während der Uebung der Vicevorturner Otto Werner aus Seiferitz bei Meerane vom Reck und brach das Genick. Nach kurzer Zeit hauchte der Unglückliche sein noch junges Leben aus.

— Donnerstag, den 18. d. Mts. ist die Bahn Zwickau-Lengenfeld-Falkenstein dem Betriebe übergeben worden.

Vermischte Nachrichten.

— In Zürich starb vor Kurzem hochbetagt die Fürstin Güntherine von Schwarzburg-Sondershausen. Ihr Tod erinnert an eine Mißheirath, die ihrer Zeit in den Kreisen des hohen deutschen Adels großes Aufsehen machte. Es war ein vollständiger Roman, der damals in Interlaken in der Schweiz zwischen der Tochter der Verstorbenen, der Prinzessin Charlotte und einem armen Schweizer Kutscher spielte. (Der Gothaische Hofkalender giebt an: Prinzessin Charlotte, geb. 1816, vermählt 1856 mit Hans Freiherrn v. Jud, Hauptmann im Generalstab; seit 1864 Wittve.) Unter den Fenstern des Gasthofes, den die beiden Fürstinnen bewohnten, hantirte täglich Hans Friedrich Jud mit den Pferden der Gäste, die dort einkehrten. Er war eine prächtige männliche Erscheinung, hatte dabei etwas Cavaliers und Vornehmes an sich, um das ihn seine Kameraden beneideten. Charlotte Friederike interessirte sich bald so sehr für den schönen Mann, daß sie erklärte: diesen oder keinen. Die Prinzessin war damals schon über die Jugendjahre hinaus, in denen mädchenhafte Schwärmerei zu unüberlegten Streichen treibt. Als die Prinzessin auf vieles Bitten von der Mutter die Erlaubniß erhielt, Jud rufen zu lassen und dem Kutscher ihre

Neigung eröffnete, zeigte sich dieser zwar überrascht, warf sich aber keineswegs weg und es bedurfte des Zaubers der lebenswürdigen Prinzessin, um in ihm die Gegenliebe rege zu machen, ohne die er sich auf die Heirath nimmer eingelassen hätte. Sie war keineswegs eine Schönheit, aber ihre guten blauen Augen, ihr gewinnendes Wesen und der aufrichtige Ausdruck ihrer Liebe ließen den Hans Heinrich ahnen, daß er an der Seite der fürstlichen Braut eine wirkliche Heimath finden würde. Die Mutter der Prinzessin gab zu der seltenen Wahl bald ihre Einwilligung. Schwere Kämpfe setzte es aber mit dem regierenden Fürsten von Sondershausen, doch errang die Beharrlichkeit Charlottens endlich den Sieg und Jud wurde von dem Fürsten in den Adelstand erhoben. Der Schweizer Bundesrath that ein Uebiges und beförderte den Gemahl der Prinzessin zum Hauptmann im eidgenössischen Generalstab. Es war ein für eine Fürstin einsamer, aber glücklicher Hausstand, den das Paar zu Bern führte. Die Prinzessin erfuhr bald zu ihrer Befriedigung, daß ihr Gemahl als ein durch und durch tüchtiger und kernhafter Charakter sich die Achtung der höchsten Kreise erwarb; General Dufour zählte ihn zu seinen bevorzugten Offizieren. Leider dauerte das eheliche Glück nicht lange, schon nach 8 Jahren wurde Jud von einer hitzigen Krankheit hingerafft. Seitdem trauert die Wittve, die einst so kühn um den niedern Mann geworben, in treuem Andenken um den geliebten Todten.

— [Ein moderner Barbier.] „Komm' ich auf der Reise durch ein Dorf in Sachsen. Mein Bart war seit drei Tagen nicht abgenommen, und ich verlangte den Barbier. Der sah aber wegen unbefugten Zutretens im Gefängniß. Ueberlegt sich der Wirth, daß eine Frau im Dorfe sich auf's Barbieren versteht; wird geholt. Ich setze mich hin, sie seift mich ein und schindet mich mit einem stumpfen Messer, daß mir die Thränen aus den Augen und das Blut von den Backen herunterlaufen. „Aber — sag' ich — wenn Sie alle ihre Kunden mit diesem Messer barbirt, was sagen denn die dazu?“ „I, — sagte sie — die sagen gar nicht, denn sehen Sie, mein Herrchen, ich barbire nur Leichen, ich bin Sie nämlich die Leichenfrau.“

— [Kleiderluzus auf der Bühne.] Die General-Intendantz der kgl. Hofbühnen zu Berlin hat mit Bezugnahme auf die übertriebene Prachtentfaltung der Toiletten, welche in den letzten Lustspielnovitäten zu Tage trat, die Schauspielerinnen ersucht, sich fernerhin so zu kleiden, wie es der gesellschaftlichen Sphäre der betreffenden Stücke entspreche. So einfach und selbstverständlich diese Mahnung ist, so muß man sie doch mit Freude begrüßen, denn bisher trat nur die Presse und auch diese in sehr bescheidenem Maße dem übertriebenen Kleiderluzus auf der Bühne entgegen. Die Sucht der Schauspielerinnen, sich gegenseitig in glänzenden Toiletten zu überbieten, führt aber zu den größten Ausschreitungen. Man sah Bettlerinnen in schwarzen Noirée-Roben, Köchinnen in Atlasröckchen und Pensionschülerinnen in Brillanthalsbändern. Es kam so weit, daß die Directoren vieler Bühnen sich erst nach der Garderobe und dann nach dem Talent der zu engagirenden Liebhaberinnen erkundigten. Unter solchen Verhältnissen sahen sich manche junge weibliche Talente, sofern sie kein Vermögen besaßen, factisch von der Bühne ausgeschlossen, andere warfen sich der Prostitution in die Arme. Diese Ausschreitungen muß man beseitigen, soll das Theater nicht geschädigt werden. Daß die General-Intendantz die Initiative hierzu ergriffen hat, gereicht derselben zur Ehre. Hoffentlich findet das Beispiel allgemeine Nachahmung.

— Als Stroussberg einst auf dem Gipfel seines Glückes stand, fragte ihn ein Freund: Können Sie denn schlafen bei so ungeheuren Unternehmungen? Stroussberg antwortete: Ich kann schlafen, wenn nur meine Gläubiger ruhig schlafen können!

— [Zum Kulturkampf.] Wie hoch den deutschen Katholiken ihre Hartnäckigkeit zu stehen kommt, dürfte die Thatsache recht deutlich zeigen, daß laut dem Lib. Bot. nach einer annähernden Schätzung bis jetzt gegen die katholischen Bischöfe, Priester, Redacteurs etc. in Preußen circa eine Million zweimalhunderttausend Mark Geldbuße — ohne das Brodforbgesetz — eventuell 50,000 Tage Gefängniß verhängt worden sind!

— Munter schmetterte am 6. Nov. der Postillon, der die Post von Jena nach Apolda fuhr, in die Welt hinein, lustig knallte die Peitsche und im gewohnten Trabe ging es vorwärts. Der auf seiner Linie überall bekannte Schwager wurde von allen Vorübergehenden begrüßt, doch wunderbar — er beantwortete die Grüße auf seiner heutigen Fahrt nicht. Da begegnet ihm der Gensd'arm. „Schwager, wie viel Passagiere?“ — keine Antwort. Der Gensdarm hält die Pferde an — steigt auf den Bock — zum todten Postillon, der die Zügel noch fest in der Hand hielt.

— Der Chemiker Emerson hat nachgewiesen, daß die Stubenfliegen keineswegs ein für uns Menschen unnützes Ungeziefer, sondern vortreffliche Luftreiner sind. In der Luft, die uns selbst im saubersten Zimmer umgiebt, schweben in Unzahl mikroskopisch Ungeziefer und diese vertilgt die Fliege. Die mikroskopische Untersuchung der Fliege